Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Schaller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nesthaus, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frusz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 597. [32. Jahrgang.] **Berlin, Mittwoch den 21. Dezember 1892, Morgens.** [32. Jahrgang.] **Nr. 597.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen sämmtliche **Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfspaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint

12 Mal wöchentlich,

und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage", sowie die „Verloosungs-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mk. 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mk. 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", SW. Wilhelmstraße 32, entgegengenommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für das Vierteljahr:

In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn Mk. 13.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 Pf. beträgt, Mk. 16,50.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Wien, Dienstag 20. Dezember. Dem Präsidenten der Staatsbahnen, Wilinski, ist die Geheimrathswürde verliehen worden.

Paris, Dienstag 20. Dezember. In dem Geschäftshause der Suezkanal-Gesellschaft fand heute Vormittag eine große Versammlung statt, welcher alle französischen und ausländischen Mitglieder des Verwaltungsrathes beiwohnten. Der Versammlung wurden die kürzlich von dem Bureau des Verwaltungsrathes getroffenen Maßnahmen zur Billigung unterbreitet.

Paris, Dienstag 20. Dezember. Dem Journal „Paris" zufolge hielten der Ministerpräsident Ribot, der Justizminister Bourgeois, der Generalprokurator, sowie der mit der gerichtlichen Untersuchung der Panama-Angelegenheit beauftragte Untersuchungsrichter nach dem heutigen Ministerrathe eine Konferenz ab, in der in Folge der Auffindung von wichtigen Dokumenten, namentlich von Checkhouchen, beschlossen wurde, in der Kammer die Genehmigung zur Verfolgung mehrerer Parlamentarier nachzusuchen.

Paris, Dienstag 20. Dezember. Deputirtenkammer. Präsident Floquet theilte mit, daß ihm ein Antrag zugegangen sei, in welchem die Ermächtigung zur Einleitung der gerichtlichen Verfolgung gegen die Deputirten Rouvier, Jules Roche, Mrène, Proust und Duguè de la Fauconnerie verlangt wird. Die Kammer beschloß, die Sitzung sofort zu unterbrechen, um den Antrag in den Bureaux zu prüfen.

Senat. Präsident Leroyer erklärte, daß ein bei ihm eingegangener Antrag die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung der Senatoren Léon Rénault, Albert Grevy, Béral, Thévenet und Devès verlange.

Paris, Dienstag 20. Dezember. Wie die „Cocarde" meldet, wird der Bankier Thierrée heute der Panama-Untersuchungskammission die Checkhouchen übergeben, die er verbrannt zu haben behauptet hatte. Thierrée würde dies auf Veranlassung der Regierung thun, welche in Erfahrung gebracht habe, daß der ehemalige Polizeipräfekt Andrieux Duplikate fast aller Checks und Checkhouchen mit Notizen von der Hand Reinach's besitze.

Belgrad, Dienstag 20. Dezember. Wie verlautet, habe das Ministerium beschlossen, gegen den Staatsrath wegen Ueberschreitung dessen Wirkungskreises mit allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen und eventuell zu dessen Aufhebung zu schreiten.

Port-Said, Dienstag 20. Dezember. Der Erzherzog Franz Ferdinand ist auf seiner Reise um die Welt an Bord des Rammkreuzers „Kaiserin Elisabeth" hier eingetroffen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Offizieren ꝛc. die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Ritterkreuzes erster Klasse des königlich sächsischen Albrechts-Ordens: dem Rittmeister von Heeberg, à la suite des 3. Badischen Dragoner-regiments Prinz Karl Nr. 22 und persönlichem Adjutanten Seiner königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs von Sachsen; des Ritterkreuzes zweiter Klasse des großherzoglich hessischen Verdienstordens Philipp des Großmüthigen: dem Premierlieutenant Burdecke im 4. Badischen Infanterieregiment Prinz Wilhelm Nr. 112; der großherzoglich sächsischen silbernen Verdienstmedaille: dem Sergeanten Ummar im 3. Badischen Dragoonerregiment Prinz Karl Nr. 22, kommandirt zur Leibgendarmerie; ferner: des kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Ordens der Eisernen Krone zweiter Klasse: dem Oberstlieutenant v. Schmeling, Kommandeur des Husarenregiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinisches) Nr. 16; des Ritterkreuzes des kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Franz Joseph-Ordens: dem Sekondlieutenant Johanssen in demselben Regiment; des Ritterkreuzes des königlich dänischen Dannebrog-Ordens: dem Ober-Stabsarzt erster Klasse Dr. v. Meyeren, Regimentsarzt beim Thüringischen Ulanenregiment Nr. 6; des kaiserlich russischen St. Annen-Ordens dritter Klasse: dem Stabsarzt Dr. Rochs, Abtheilungsarzt beim 2. Garde-Feld-Artillerieregiment; sowie der königlich rumänischen Militairmedaille in Gold: dem Feldwebel Neidhardt im 6. Badischen Infanterieregiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht: den nachstehend genannten Beamten im Reichs-Marineamt und zwar den Geheimen Registratoren Ludewig und Leibe den Charakter als Kanzleirath und den Geheimen expedirenden Sekretairen und Kalkulatoren Meißner und Thiele den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Generalarzt zweiter Klasse à la suite des Sanitätskorps Dr. Schaper in Braunschweig zum ärztlichen Direktor des Charité-Krankenhauses in Berlin, sowie

den bisherigen Seminar-Oberlehrer Wilhelm Bock zu Kreuzburg O.-S. zum Seminardirektor zu ernennen.

Se. Majestät der König haben den Garnisonpfarrer Paul Erich Samuel Witting in Mainz als Divisionspfarrer zur 36. Division in Danzig zu versetzen und ihn, unter Beilegung des Titels Militair-Oberpfarrer, mit den Geschäften eines solchen bei dem 17. Armeekorps zu beauftragen geruht.

Dem königlichen Bergwerksdirektor, Oberbergrath Vogel in Zabze ist die Leitung der königlichen Zentralverwaltung der Steinkohlenbergwerke „König" und „Königin Luise" übertragen worden.

Die Katasterfekretaire Herrling zu Breslau, Kleine zu Cassel und Lammert zu Münster, sowie die Katasterkontrolleure Deckert in Kirchhain, Gebauer in Kappeln, Kaulart in Bochum, Kreis in Dillenburg, Leman in Gumbinnen, Mertins in Dortmund, Müller in Kölleda, Visarius in Arnsberg, Wagner in Gobesberg und Witte in Berlin sind zu Steuerinspektoren ernannt worden.

Dem Seminardirektor Back ist das Direktorat des Schullehrerseminars zu Neichenbach O.-L. verliehen worden.

Dem Registrator und Kalkulator bei der königlichen akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin Gronee ist der Titel Inspektor verliehen worden.

Es ist an dieser Stelle schon wiederholt des französischen Kadregesetzes gedacht worden, dessen Hauptzweck es ist, die Infanterieregimenter der Feldarmee für den Fall eines Krieges durch Aufstellung einer der Zahl derselben entsprechenden Quantität von Reserveregimentern zu verdoppeln. Nachdem inzwischen die Motive zu dem erwähnten Gesetz vom Kriegsminister bekannt gegeben worden, beleuchtet das „Journal des Débats" den Entwurf in seinen Einzelheiten, und begleitet ihn mit einer meist zustimmenden Kritik, in welcher es auf die Vortheile, welche das neue Gesetz für die Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit des Heeres im Gefolge haben wird, des Näheren hinweist.

Bei dem Ansehen und der Verbreitung, welche das „Journal des Débats" in Frankreich genießt, gewinnt das Urtheil, welches an dieser Stelle in der Presse über die projektirte Neuorganisation der Hauptwaffe gefällt wird, an Bedeutung. Außerdem sind aus den, dem Gesetzentwurf beigefügten Motiven noch einige positive Anordnungen zu ersehen, welche bisher weniger bekannt geworden.

Der betreffende Aufsatz beschäftigt sich zunächst mit einer kurzen Betrachtung der neuen Organisation des Oberbefehls in der französischen Armee, der in Zukunft in der Hand von zehn Armeegenerälen, als den Befehlshabern von selbstständig operirenden Armeen oder Armeetheilen, liegen wird. Nachdem die Stellung dieser Armeeführer in Bezug auf ihren Grad, ihren Wirkungskreis in Krieg und Frieden, und ihre Befugnisse erörtert worden, geht er auf die künftigen Reserveregimenter, durch welche, wie bekannt, ein Zwischenglied zwischen Linie und Territorialarmee geschaffen werden soll, näher ein. Den lichtvollen Ausführungen des Artikels sei folgendes kurzes Resumé entnommen:

Nachdem die Herbstmanöver der letzten Jahre deutlich die Unzulänglichkeit der bisherigen Régiments mixtes erwiesen, die theils aus Reservisten, theils aus Territorialen bestanden, hat man auf Grund des Gesetzes vom 19. Juli d. J. diesen Regimentern eine andere, einen höheren Grad von Kriegstüchtigkeit verbürgende Formation gegeben. Dieselbe besteht darin, daß, nachdem die drei jüngsten Jahrgänge der Territorialen in die Reserve zurückversetzt worden, der Mannschaftsstand jener Truppentheile ein gleichartigerer geworden und sich nur Leute der Reserve in denselben befinden. Man hat ihnen daher mit Recht den Namen von Reserveregimentern gegeben. Um nächst den Mannschaften auch die Offiziere der Truppe mehr konform zu machen, werden künftighin die Stellen der Bataillons- und Kompagniechefs der neuen Reserveregimenter mit aktiven Offizieren besetzt und zu diesem Zweck drei neue Hauptmannsstellen und eine Bataillonskommandeurstelle für jedes Infanterieregiment geschaffen werden. Auf dieser Weise ist den Kadres der Reserveregimenter eine größere Festigkeit und Stetigkeit gesichert. Als erwünscht wird bezeichnet, daß der hauptsächlich mit Verwaltungsgeschäften betraute Major des Linienregiments bei einer Mobilmachung demselben verbleibt, und nicht seinem wichtigen administrativen Wirkungskreis dadurch entrissen wird, daß er ein Bataillon des Reserveregiments übernimmt. Da an noch kriegstüchtigen inaktiven Offizieren kein Mangel, so wird vorgeschlagen, mit den brauchbarsten derselben die Verwaltungsposten des Capitaine trésorier, des Officier d'habillement, Officier d'approvisionnement zu besetzen, um auf diese Weise überall Linienoffiziere in der Front zu haben. Dieselbe Verdoppelung wie die Linien-Infanterieregimenter sollen auch die 4 Zuavenregimenter und die 30 Jägerbataillone erfahren. Die letzteren werden um zwei (Nr. 31 und 32) vermehrt und durchweg auf 6 Kompagnieen gebracht (bisher hatten nur die Bataillone Nr. 1 bis 17 6 Kompagnieen). Die Bildung der neuen Jägerbataillone soll jedoch abhängig gemacht werden von dem verfügbaren Rekrutenmaterial. Für die Kavallerie, die um drei neue Regimenter verstärkt werden wird, ist noch eine andere Organisationsveränderung vorgesehen. Angesichts der vielseitigen Anforderungen, die im Kriege an die Divisionskavallerie gestellt werden, wird nämlich eine numerisch stärkere Besetzung derselben mit Offizieren als dringend nothwendig erachtet. Außerdem ist diese dadurch bedingt, wie die Motive hervorheben, daß jedes der 39 Regimenter Divisionskavallerie aus seinen Reihen in Zukunft ein Reserveregiment formiren soll.

Während es sich bei der Artillerie nur um eine andere Gruppirung von schon vorhandenen Truppenkörpern handelt, für welche die Bildung zweier Regimentsstäbe nebst Zubehör erforderlich sind, wird ein Pionierbataillon (das 20.) aufzustellen sein, das dem neu zu formirenden 20. Armeekorps zugetheilt werden soll. Unter diesem 20. Korps ist ein Korps gedacht, das aus dem Schooß des 6. Armeekorps im Osten Frankreichs demnächst neu gebildet werden soll.

Der Artikel schließt wörtlich:

„Die Annahme der Vorlage des Kriegsministers, welche zu sorgfältig ausgearbeitet ist, als daß sie seitens der Kammer leichthin abgeändert werden könnte, wird das Ergebniß haben, daß die Linieninfanterie mit einem Schlage eine Verdoppelung, und daß die anderen Waffen eine zweckmäßigere Zusammensetzung erfahren werden, ohne daß das Budget wesentlich erhöht wird. Wir nehmen gern von diesem letzteren Umstande Akt, aber wir müssen hinzufügen, daß wir ohne jeden Einwand zu erheben, bereit sind, die Nothwendigkeit einer entsprechend motivirten Steigerung der finanziellen Lasten anzuerkennen, zu welcher man sich hyster oder früher doch entschließen müssen wird. Wir geben zu, daß dies hart erscheint, aber mit dem Augenblicke, wo die Landesvertretung sich einmal für das System der neuen Kriegführung mit so großer Entschiedenheit ausgesprochen, muß man auch bereit sein, die Folgen dieses Systems zu tragen. Sicherlich hat wohl Niemand in Frankreich daran gezweifelt, daß das so sehr ersehnte Gesetz vom 13. Juli 1889 nicht diejenige Vermehrung der Kadres nach sich ziehen würde, welche durch die neu 4 bis bisherigen Kompagnieen stärkere Einstellung an Ersatzmannschaft geboten ist.

Man hat gewollt, daß in Frankreich Jedermann Soldat sei. Man gebe nun aber diesen Soldaten auch ihre Führer!"

In einer längeren Entgegnung der „Petersburger Börsen-Zeitung" auf unseren Artikel über Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland (in Nr. 582 der Nordd. Allg. Ztg.") findet sich folgender Passus:

„Wenn der normale Gang des ökonomischen Lebens nicht durch seitliche Bewegründe finanzieller und politischen Charakters gehemmt werden werde, so werde sich jener modus vivendi von selbst ausarbeiten, der zum Vortheil beider Länder den Austausch regeln werde. Der formelle Handelstraktat, den Deutschland nunmehr anstrebe, erscheine als ein Akt, der nur bestimmte, in der Praxis sich ergebende Beziehungen konstatire. Rußland habe keine Ursache, mit dem Abschluß eines solchen Traktats zu eilen. Rußland werde einem vernünftigen Kompromiß stets entgegenkommen, aber niemals seine Interessen weder Deutschland, noch sonst Jemand zu Liebe opfern."

Darauf haben wir zu erwidern, daß deutscherseits Rußland niemals zugemuthet worden ist, seine Interessen Deutschland zu Liebe zu opfern. Das, was sonst in der „Börsen-Zeitung" von Rußland gesagt ist, gilt auch von Deutschland, nämlich daß dasselbe „keine Ursache hat, mit dem Abschluß eines Traktats zu eilen, aber einem vernünftigen Kom-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

22 Berlin, den 21. Dezember 1892.

Ein Kind des Lichts.

Roman von H. v. Osten.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

In dem prunkvollen Salon des Ormont'schen Hauses war eine vornehme, elegante Gesellschaft versammelt. Der alte Chevalier saß, niedergedrückt von dem Pomp und der Pracht seines eigenen Hauses, auf seinem Ehrenplatze an der mit Silber und kostbarem Krystall überladenen Tafel und sein thränenumflortes Auge auf die Tochter gerichtet, die er heute einem fremden Manne überlassen sollte. Mit scheuer Bitte glitt sein Blick von der brillantstrahlenden Nina zu dem jungen Gatten an ihrer Seite hinüber, in dessen bleichem stolzen Antlitz kein weicher Zug sich regte. Die junge Frau aber, im schweren, schimmernden Seidenkleide, mit den funkelnden Brillantsternen im dunklen Haar, schien das verstörte Wesen ihres Gatten nicht zu bemerken. Ihre Augen glühten in stolzer Siegesfreude, sie lachte und plauderte in der ungezwungensten Art mit all' ihren vielen Gästen und mitleidig streiften die sprühenden Augen den am unteren Ende der Tafel sitzenden Schleicher. Während sie dann mit einigen keck graziösen Scherzworten auf den Trinkspruch eines galanten Herrn antwortete, bemerkte sie, daß Gertrud's Platz leer war.

Armes Mädchen, dachte sie, ob sie krank geworden? Sie war so wunderbar, als ich ihr die Nachricht meiner Verlobung brachte, aber sie muß sich wohl auch zu sehr anstrengen in ihrer neuen Stellung bei den ungezogenen kleinen Kindern, sie sah ja um Jahre gealtert aus, mit den eingesunkenen, fieberheißen Augen und dem unsteten nervösen Wesen.

Im diesem Augenblick aber wandte sich Wolf mit einer Frage an Nina, und Gertrud war vergessen. „Ich glaube, es ist Zeit, daß wir aufbrechen", sagte er, die Uhr hervorziehend, und Nina erhob sich bereitwillig.

Im kokettesten Pariser Reisekostüm erschien sie kurze Zeit darauf wieder im Salon, um sich von ihren Eltern und den Gästen zu verabschieden. Nicht eine Thräne feuchtete die blitzenden Augen, nicht ein Schein von Wehmuth vertrieb auch nur für eine Sekunde das übermüthig schalkhafte Lächeln von den rothen Lippen. Ihre gleichmüthige Heiterkeit bildete einen seltsamen Kontrast zu Wolf's düsterer Miene.

Frau Dohna betrachtete mit angstvollen Blicken das blasse Gesicht ihres Lieblings, der jetzt mit leidenschaftlicher Heftigkeit die brennenden Lippen auf ihre Stirn drückte. Wie todestraurig, wie hoffnungslos sahen die sonst so kecken braunen Augen zu ihr nieder, wie eisig kalt war die Hand, die abschiednehmend in der ihren ruhte.

Thränen verdunkelten ihren Blick und Wolf riß sich gewaltsam los.

„Fasse Dich, Mütterchen", flüsterte er, als er sah, daß die alte Dame laut aufschluchzte, „Du siehst, ich thue es ja auch."

„Leb' wohl, Ellinor!" Er vermochte es nicht über sich zu gewinnen, diese lachenden Lippen zu küssen; ihm that der Anblick ihrer jubelnden Heiterkeit weh. Wie konnte sie nur sich amüsiren, während ihm das Herz vor Weh und Schmerz fast brach? „Freilich", dachte er bitter, „was kümmert es sie, daß ich diese Herrlichkeit mit meinem Herzblut bezahlt, was stört es sie, daß jedes Geschenk, welches sie aus den Händen dieser Ormonts annimmt, mir wie glühendes Eisen auf der Seele brennt!" — Sie standen auf der Straße. Der Wind heulte, ächzte und brauste durch die abendduntle Luft. Wie in blinder Wuth schüttelte er die kahlen, blattlosen Bäume des Gartens und knickte erbarmungslos die ersten scheuen Blüthen, die der verrätherische Kuß des sturmbewingenden Lenz vor Wochen aus ihrem stillen Winterschlaf geweckt. Unruhig flackerten die Flammen der Gaskronen hin und her, düster hing der Nebel über der Stadt, und finster thürmten sich die Wolkenmassen am licht- und sternenlosen Himmel auf. Eiskalt peitschte der Wind Schnee und Regen in das erhitzte Gesicht des alten Mannes, der immer wieder die Arme ausbreitete nach seinem scheidenden Kinde und dann mit krampfhaftem Druck Wolf's Hände umklammerte:

„Mache sie glücklich, sei nachsichtig, gut gegen sie, sie ist so verwöhnt, so verzogen, meine Nina, mein Alles, mein einziges Kind, das letzte Glück meines Lebens."

Wieder suchte sein Blick voll unendlicher Zärtlichkeit nach dem unter dem weißen Schleier kokett hervorlächelnden Antlitz der jungen Frau, aber vergebens streckte sich seine zitternde Hand nach der Tochter aus.

Nina war in den Wagen geflogen und drückte sich fröstelnd in die seidenen Polster:

„Geh' endlich wieder ins Haus, Papa. Es ist so kalt hier, und wir nehmen ja keinen Abschied für's Leben", sagte sie, ihm gleichgültig zunickend.

Der alte Mann hob die Arme wie beschwörend empor. „Hast Du auch jetzt kein freundliches Wort für mich, Nina?" rang es sich von seinen Lippen.

Nina wurde die Situation unbehaglich.

„Wir wollen doch hier auf der Straße keine Szene aufführen, Papa", sagte sie hastig. „Bedenke, wir sind ja überhaupt nur wenige Wochen getrennt, und morgen, von Wien aus, schreibe ich Dir."

Zögernd streckte sich die kleine Hand aus dem kostbaren Muff hervor, und Wolf legte den starken Arm schützend um die zitternde Gestalt des alten Greises. Vorsorglich führte er ihn die Stufen zum Vestibül empor, und, als fühle er das Bedürfniß, die Fühllosigkeit seiner Frau zu entschuldigen, bemerkte er: „Glaub' nicht, daß Nina die Trennung von Dir so leicht wird, wie es scheint. Sie liebt es nur nicht, ihren Empfindungen vor den Augen Anderer Ausdruck zu geben, und dann ließ sie auch die Sorge um Deine Gesundheit den Abschied rasch beenden."

„Wollte Gott, daß es so ist", seufzte der Chevalier. „Es wäre mein Tod, und nicht mahr, Du wirst immer gut gegen sie sein, nie aufhören, sie zu lieben!"

Angstvoll suchte sein Auge dem Blick des jungen Offiziers zu begegnen, und Wolf beugte sich tief ergriffen über die eiskalte Hand von Nina's Vater.

„Schon um Deinetwillen werde ich Alles thun, was in meinen Kräften steht, um sie glücklich zu machen", sagte er ernst; dann eilte er hinaus und schwang sich in den Wagen.

„Gott sei Dank, daß der Abschied vorüber", klagte Nina, behaglich in die Kissen zurückgelehnt. „Der gute Papa ist gar zu sentimental."

Wolf hingegen war es, als ob eine eisige Kälte von ihr ausginge, ihn graute plötzlich vor dieser liebenswürdigen Maske, die falsch sein mußte, wenn der heiße Schmerz ihres Vaters sie so vollständig kalt lassen konnte. Ihm, dem thatkräftigen, energischen Manne, erweckt die übergroße Schwäche des Greises wohl ein Gefühl athembeklemmender Pein, aber die eigene Tochter mußte er rühren. Er empfand es daher wie eine Erleichterung, als endlich das Koupé vor dem Bahnhof hielt. Die nöthigen Besorgungen waren bald erledigt; Wolf bot Nina in das Koupé, der Bediente reichte die Handkoffer und Plaids hinauf, der Schaffner schlug die schwere Thür zu, gell pfiff die Lokomotive und fort jagte das nimmermüde Dampfroß.

Nina schmiegte sich behaglich in die sammetgepolsterte Ecke des Waggons, ließ sich von Wolf eine Decke über die Kniee breiten, ein weiches Atlaskissen ihrem Koffer entnehmen und unter den Kopf schieben und lachte übermüthig über die Unbehülflichkeit, welche ihr Gatte bei diesen Handleistungen an den Tag legte.

Wolf war froh, als endlich Nina's zahlreiche Wünsche befriedigt und sie erklärte, ruhen zu wollen; nun konnte er doch wenigstens ungestört seinen Gedanken nachhängen. Doch eine bleierne Müdigkeit senkte sich auf seine Stirn, und er fühlte, wie seine Gedanken sich verwirrten; er schlief ein. Und im Traume sah er sie wieder vor sich, ideal schön verklärt, wie sie in seiner Seele lebte.

Nicht die kühle, formvollendete Dame, die ihn gebieterisch von ihrer Schwelle wies, nein, das süße, kindlich holde Wesen, das ihn in der romantischen Einsamkeit des Vogesenthals entzückt.

„Elisabeth!" rief er plötzlich, als könne er das flüchtige Bild der Phantasie mit seiner Stimme Laut zurückhalten.

Nina schreckte aus ihren Sinnen empor. Sie hatte sich zuerst damit beschäftigt, das schöne, bleiche Gesicht ihres Mannes zu studiren, dann waren ihre Gedanken weiter hinaus in die Zukunft geflattert. Sie malte sich ihr künftiges Leben, ihre komfortable, entzückende Häuslichkeit, wo die Gegenwart der gewöhnlichen Mutter nicht mehr an die wenig vornehme Quelle ihres Reichthums erinnerte. Jetzt legte sich eine böse Falte um ihre schmalen Lippen und als Wolf schwindelnd aus seinem Schlummer erwachend aufsprang, das Fenster niederließ und Kühlung suchend sich weit hinausbeugte in die winterkalte Luft, sagte sie zornig: „Wolf, Du bist sehr rücksichtslos, denkst Du denn gar nicht daran, wie leicht Du mir mit Deinem forcirten Abkühlungsbedürfniß schaden kannst?"

Wolf schloß das Fenster und senkte schuldbewußt das Haupt. Er hatte wirklich ganz und gar nicht an sie gedacht.

„Verzeih'", murmelte er, ihre Hand an seine Lippen ziehend, und sie lächelte schell versöhnt mit ihrem kokketten Augenaufschlag zu ihm auf.

„Du bist, wie es scheint, etwas arg verwildert und ich werde Mühe haben, Dich zu erziehen."

Die Worte waren leicht und scherzend hingeworfen, aber sie krafen des Mannes wundes Gemüth mit empfindlicher Schärfe. Er dachte an den alten Mann in der Thiergartenstraße, welcher eine so traurige Rolle in seinem eigenen Hause spielte. Ob Nina's Mutter vielleicht auch zuerst in dieser tändelnden Weise begonnen, seinen Willen zu beugen und ihn zu diesem Nichts zu machen, das er jetzt war? Sein Stolz, sein stark ausgeprägtes Selbstgefühl bäumte sich gegen diese Rolle auf; nein, einen Sklaven sollte sich Nina mit ihrem Gelde nicht gekauft haben. Er ließ ihre Hand fallen und sagte, sich zu seiner ganzen schlanken Höhe aufrichtend:

„Du wählst ein nicht ganz passendes Wort, liebe Nina. Gewiß werde ich Dir gegenüber nie eine Rücksicht verfäumen, aber erzielen laß ich mich nimmermehr von Dir."

„Ah!" lächelte Nina, „wozu der Pathos? versteht Du keinen Scherz", und in Gedanken fügte sie hinzu: „Empfindlich, das ist unbequem, aber mit der Zeit werde ich ihm das schon abgewöhnen!"

(Fortsetzung folgt.)